



POLICIES- ZENTRUM FÜR WIRTSCHAFTS-
UND INNOVATIONSFORSCHUNG



GENDER IN DER ANGEWANDTEN FORSCHUNG – FEMTECH FTI-PROJEKTE

ZUSAMMENFASSUNG

Florian Holzinger, Nicole Schaffer, JR
unter Mitarbeit von Beatrix Hausner, ÖGUT

MÄRZ 2011

JOANNEUM RESEARCH Forschungsgesellschaft mbH
POLICIES – Zentrum für Wirtschafts- und Innovationsforschung
Haus der Forschung, Sensengasse 1, 1090 Wien, Tel. +43-1-581 75 20, und
Elisabethstraße 17, 8010 Graz, Tel. +43-316-876 1488
policies@joanneum.at

1 Gender in der angewandten Forschung: Erfahrungen aus der Umsetzung von FEMtech FTI-Projekten

Die zentralen Ergebnisse der Studie „Gender in der angewandten Forschung: FEMtech FTI-Projekte“, die im Rahmen des FEMtech kompetenzzentrums von JOANNEUM RESEARCH und ÖGUT im Auftrag des BMVIT durchgeführt wurde, werden hier kurz vorgestellt. Das Ziel der Studie war, erste Erfahrungen bei der Planung und Umsetzung der FEMtech FTI-Projekte aus dem Blickwinkel von ProjektnehmerInnen und erfahrenen Gender-ExpertInnen aus dem Bereich Forschung, Technologie und Innovation in Österreich und Deutschland zu sammeln und kritisch auszuwerten.

1.1. ZUM STATE OF THE ART: GENDER IN DER ANGEWANDTEN FORSCHUNG

Seit den 1990er Jahren werden den Themen „Gender und Science“ und „Gender und Innovation“ in der Forschung vermehrt Aufmerksamkeit geschenkt. Die Literatur, die sich mit dem Brückenschlag zwischen industrieller Forschung, Grundlagenforschung und Gender-Forschung auseinandersetzt, ist zwar – ebenso wie Förderprogramme, die mit FEMtech FTI-Projekte vergleichbar – eher von bescheidenem Umfang. Die zunehmende Bedeutung des Themas kann aber an der Verfügbarkeit von Leitfäden und Toolkits abgelesen werden, wie sie unter anderem im Auftrag der Europäischen Kommission verfasst worden sind (etwa *Gender in EU-funded Research – Toolkit and Training*¹).

Ein zentrales Thema der wissenschaftlichen wie der praxisbezogenen Literatur ist das Problem, dass Forschungsprojekte an der Schnittstelle zwischen Gender-Forschung und angewandter naturwissenschaftlich-technischer Forschung oftmals unreflektiert geschlechtsspezifische Stereotypisierungen reproduzieren und fortschreiben. Gender- und Diversity-Kompetenz wird daher als notwendige Voraussetzung für die Umsetzung gendersensibler Forschung und Entwicklung erachtet. Als Basis für die Umsetzung gilt darüber hinaus ein breiteres Verständnis von Innovation und Technologie seitens der Akteure, das abgesehen von ökonomischen Aspekten auch politische und soziale Faktoren mit einbezieht. Zudem sollte der Innovationsprozess nicht mehr als geschlossener Prozess innerhalb eines Unternehmens oder einer Forschungseinrichtung betrachtet werden, sondern auch externes Wissen unterschiedlicher sozialer Gruppen mit einbeziehen („Open Innovation“). Die Suche nach gemeinsamen Begrifflichkeiten zwischen den heterogenen Akteuren in einem derartigen Prozess (Gender-ForscherInnen, TechnikerInnen, Ziel- und NutzerInnengruppen) und die Vermittlung des Themas werden als zentrale Herausforderungen dargestellt, wie sie sich auch in den Ergebnissen aus den FEMtech FTI-Interviews widerspiegeln.

Als Good Practices wurden im Rahmen der Studie „*Gender perspective on Innovation Systems and Gender Equality – R&D for Sustainable Growth*“², ein Programm der schwedischen Agentur für Innovation (VINNOVA) sowie die deutsche Initiative „*Innovation needs Diversity*“³ vorgestellt. FEMtech FTI weist im europäischen Kontext jedenfalls ein Alleinstellungsmerkmal auf, dessen Potenzial es weiter auszubauen gilt.

¹ Siehe <http://www.yellowwindow.be/genderinresearch/index.html>

² Siehe <http://www.vinnova.se/en/>

³ Siehe <http://www.innovation-needs-diversity.de/>

1.2. FEMTECH FTI-PROJEKTE: DYNAMISIERUNG & IMPULSGEBER FÜR FORSCHUNG UND ENTWICKLUNG

In den Interviews mit den Gender-ExpertInnen kommt klar zum Ausdruck, dass FEMtech FTI-Projekte mit dem Brückenschlag zwischen (Gender-)Theorie und angewandter Forschung und Entwicklung Pionierarbeit leisten und eine Vorreiterrolle in Österreich und im europäischen Kontext einnehmen. Angesichts der Bemühungen seitens der Europäischen Kommission, das Thema Diversity und Chancengleichheit verstärkt in Forschung, Industrie und Politik zu positionieren, liegt FEMtech FTI ganz im Trend der Zeit.

Österreichische F&E-Unternehmen und Forschungseinrichtungen verschaffen sich durch das in den FEMtech FTI-Projekten generierte Know-how einen Wettbewerbsvorteil, indem sie durch die Berücksichtigung bislang unterrepräsentierter Zielgruppen und unzureichend berücksichtigter Nutzungskontexte die Qualität von Forschung sowie die damit verbundenen Produktentwicklungs- und Innovationsprozesse verbessern. FEMtech FTI-Projekte werden in ihrer Zielsetzung von den Projektleitungen und Kooperationspartnern als einzigartig wahrgenommen und haben ein Alleinstellungsmerkmal in der österreichischen Förderlandschaft. Ohne diese Förderschiene wären viele der Projektideen nicht entstanden bzw. es hätte keine Ressourcen für deren Umsetzung gegeben.

Auch aus Sicht der Gender-Forschung liegt viel Potenzial in FEMtech FTI, nämlich Innovationen nicht nur in Technik und Technologieentwicklung zu fördern, sondern auch in Hinsicht auf geschlechtsspezifische Rollenzuschreibungen, was Herstellung und Nutzung von eben diesen Technologien betrifft – ein Potenzial, das nach Meinung einiger Gender-ExpertInnen noch nicht ausgeschöpft wird.

1.3. IMPULSE FÜR DEN AUFBAU NEUER FORSCHUNGSFELDER UND KOMPETENZBEREICHE

FEMtech FTI wirkt als Initialzündung für Forschungsfelder bzw. -themen, die zwar nicht grundsätzlich neu sind, aber für die es bis dato an Fördergeldern und somit an systematischer Bearbeitung fehlte. Wird der Innovationsgehalt eines Forschungsprojektes und die Möglichkeiten der Förderschiene erkannt, starten mit einem geförderten Projekt in einer Organisation parallel Überlegungen für weitere Projektideen; zugleich werden Kompetenzen und Netzwerke aufgebaut und neue Kooperationspartner gefunden.

Damit Forschungseinrichtungen und Unternehmen in den Kompetenzaufbau ihrer MitarbeiterInnen im Bereich Gender in der angewandten Forschung investieren, bedarf es auch klarer Signale hinsichtlich der zukünftigen Gewichtung des Themenbereichs seitens der Förderagenturen und der Wissenschaftspolitik, aber auch seitens der wissenschaftlichen Community.

1.4. FEMTECH FTI-ZIELGRUPPEN UND KOOPERATIONSPARTNER

Mit den Pilotausschreibungen erwies sich die Förderschiene als innovationstreibende Kraft, die unterschiedlichste Zielgruppen aus dem Hochschul- und Unternehmenssektor in neuen Konstellationen zusammenfinden ließ. Auf diese Weise wurde, unter anderem, die theoretische Gender-Forschung näher an anwendungsorientierte Forschung herangeführt und die industrielle

Forschung und Entwicklung für das Gender-Thema sensibilisiert. Diese inter- und transdisziplinäre Zusammenarbeit wird besonders in den ExpertInnen-Interviews als sehr wichtig in Bezug auf das innovative Potenzial der Forschungsprojekte hervorgehoben.

Bei den geförderten FEMtech FTI-Projekten haben mehrheitlich außeruniversitäre Forschungseinrichtungen und Universitäten die Projektleitung inne, nur in wenigen Fällen wird die Projektidee von Unternehmen an Forschungseinrichtungen herangetragen.

Bei der Suche nach geeigneten Kooperationspartnern wurde auf bestehende Netzwerke zugegriffen und so Unternehmen gefunden, die für das Gender-Thema aufgeschlossen sind, aber die von sich aus nicht die Initiative ergriffen hätten, bei der Förderschleife einzureichen. Bei den Unternehmen scheint noch viel Bewusstseinsbildung nötig zu sein – die FEMtech FTI-Projekte liefern einen ersten Beitrag dazu. In einem zweiten Schritt wurden, wenn notwendig, ausgewiesene Gender-Expertinnen als Kooperationspartner mit einbezogen; diese stellen neue Knoten im Kooperationsnetzwerk der einreichenden Institutionen dar. Inwiefern sich daraus längerfristige Kooperationen ergeben und zu einer stärkeren Berücksichtigung von Gender-Aspekten führen, kann zum gegenwärtigen Zeitpunkt noch nicht eingeschätzt werden.

1.5. FEMTECH FTI-PROJEKTE: ZUM UMGANG MIT DEM BEGRIFF „GENDER“

Obwohl auf Seiten der meisten FEMtech FTI-Projektleitungen kaum Erfahrung in Bezug auf Gender in der angewandten Forschung und Entwicklung besteht, sind die Ausschreibungen der FEMtech FTI-Projekte auf fruchtbaren Boden gefallen und führten zu einer neuen intensiven Auseinandersetzung mit der Frage nach Gender-Aspekten in den eigenen Forschungsinhalten. Obwohl das Thema *„eigentlich auf der Hand liegt“*, wie es eine Forscherin und Projektleiterin formuliert hat, existiert noch wenig Bewusstsein dafür, dass Gender eine relevante Analysekategorie in der angewandten Forschung und Entwicklung ist. Gender-Aspekte zu berücksichtigen gehört nicht zum allgemein akzeptierten Konsens für Forschungsqualität (eine Ausnahme bildet hier die Gender-Medizin). Genau an dieser Stelle setzt FEMtech mit den FTI-Projekten an.

Der Nachweis der Gender-Relevanz und der Gender-Kompetenz im Projektantrag hat sich als zentrale Herausforderung für die AntragstellerInnen heraus gestellt. Die Ausschreibungen der FEMtech FTI-Projekte sind durch eine gewisse Offenheit in der terminologischen Bedeutung des Gender-Begriffs geprägt. Dies spiegelt sich auch in den Anträgen der bewilligten FTI-Projekte wider, die keine einheitliche Verwendungsweise des Gender-Begriffs aufweisen. So wird Gender in einigen Anträgen in die Nähe zur Genusgruppe Frauen gerückt und damit eine Gleichsetzung des Gender-Themas mit dem Frauenthema nahegelegt. Auch ist in manchen Anträgen nicht klar, ob unter dem Begriff Gender *„gesellschaftlich, sozial und kulturell geprägte Geschlechterrollen von Frauen und Männern“* (FEMtech 2008, S.5) verstanden werden, wie es im Leitfaden zur Pilotausschreibung der FEMtech FTI-Projekte heißt, oder ob sich diese Anträge eher mit biologischen Unterschieden zwischen den Geschlechtern befassen und damit eigentlich auf den Begriff Sex als biologisches Geschlecht fokussieren.

In der Diskussion um die Abgrenzung der Begriffe „Sex“ und „Gender“ in den Ausschreibungsunterlagen sowie um die Gefahren der Reproduktion von geschlechtsspezifischen Klischees und Stereotypen wird die Komplexität von FEMtech FTI offensichtlich. In der Forschungspraxis ist allerdings eine Reduktion der Komplexität erforderlich, um zu praktikablen

Lösungen zu gelangen. Deutlich wird, dass ein transdisziplinäres Förderprogramm, das heterogene Akteure wie F&E-intensive High-Tech Unternehmen und die akademische Gender-Forschung zusammenbringt, mit einem hohen Koordinations- und Kommunikationsaufwand konfrontiert ist und nicht alle Erwartungen der unterschiedlichen Akteure erfüllen kann.

FEMtech FTI bringt mit seinen Projekten wesentliche Beispiele in die Diskussion ein, die vorzeigen, wie die Gender-Dimension in der angewandten Forschung und Entwicklung sinnvoll integriert werden kann, unter gleichzeitiger Vermeidung der Reproduktion von geschlechtsspezifischen Stereotypen und unter Berücksichtigung der sozialen Komponenten des Faktors Geschlecht. Möglichkeiten zur Optimierung der FEMtech FTI-Programmlinie werden in der Konkretisierung der Begrifflichkeiten gesehen, vor allem in der Differenzierung der Begriffe „Sex“ und „Gender“, „Gender“ und „Frauen“. Wird in zukünftigen Ausschreibungen von FEMtech FTI auch eine weitgehende Ergebnisoffenheit durch den Fördergeber kommuniziert und eine Kultur der Vielfalt unterstützt, brauchen die AntragstellerInnen nicht „zu sehr in die Klischeekiste greifen“, wie es eine Interviewpartnerin formuliert hat.

1.6. LERNPROZESSE IN DER PROJEKT-UMSETZUNGSPHASE

Trotz aller begrifflichen Unsicherheiten ist jedenfalls positiv zu vermerken, dass die Berücksichtigung der Gender-Dimension in Kombination mit anderen Merkmalen im zeitlichen Verlauf der Projekte mit immer größerer Selbstverständlichkeit umgesetzt wird – ganz im Sinne der Programmlinie FEMtech FTI. In der Umsetzungsphase konnten interessante Adaptierungen hinsichtlich der Integration von Gender-Aspekten und dem Umgang mit Klischees und Stereotypisierungen beobachtet werden. Dies betrifft Unsicherheiten in Bezug auf den Gender-Begriff in Abgrenzung vom biologischen Geschlecht und von Frauen als Genusgruppe ebenso wie den Umgang mit stereotypen Zuschreibungen. Zusammenfassend kann gesagt werden, dass ein Ausweg durch offenere Fragestellungen und laufende Reflexion gesucht wird, wo weniger nur auf die Geschlechterunterschiede als auf NutzerInnen-Kategorien mit unterschiedlichen soziodemographischen und persönlichen Merkmalen fokussiert wird.

So haben sich in einigen bereits weiter fortgeschrittenen Forschungsprojekten, die zum Zeitpunkt der Untersuchung bereits Ergebnisse vorweisen konnten, Faktoren wie Alter oder Ausbildung als signifikanter für die Projektergebnisse herausgestellt als geschlechtsspezifische Unterschiede. Hier zeigt sich, dass der Fokus auf Gender als „eye-opener“ dient, der für andere Differenzierungen von Zielgruppen und NutzerInnen sensibilisiert. Deshalb ist auch die Ergebnisoffenheit der FEMtech FTI-Ausschreibung wichtig, so dass neben dem Gender-Aspekte auch weitere soziodemographische Differenzierungen im Sinne eines Diversity-Ansatzes Berücksichtigung finden und damit die Gefahr zur Reproduktion von klischeehaften Rollenbildern reduziert wird.

1.7. AUSWIRKUNGEN AUF DIE ORGANISATIONSKULTUR

In keinem der untersuchten Forschungsprojekte wurde über Barrieren oder Schwierigkeiten in der Antrags- oder in der Umsetzungsphase berichtet, die organisationsintern durch Widerstände gegenüber dem Gender-Thema verursacht worden wären. Allerdings weist eine Projektleiterin darauf hin, dass gendersensible Forschung nach wie vor als reines Frauenthema betrachtet wird und

dass es notwendig ist, aus „*dieser Frauenecke rauszukommen*“, um größere wissenschaftliche Akzeptanz zu erhalten.

Die in den Ausschreibungsunterlagen gewünschte (nicht geforderte) Gender-Balance in den Projektteams wird in den seltensten Fällen erfüllt, was bedeutet, dass deutlich mehr Frauen in diesen Projekten arbeiten als Männer. Nichtsdestotrotz geht die Mehrheit der GesprächspartnerInnen davon aus, dass durch ein FEMtech FTI-gefördertes Projekt zumindest die Awareness in einer Organisation gesteigert werden kann. Sind Bemühungen, Gender-Aspekte in F&E-Projekte zu integrieren, vorher noch belächelt worden, ändert sich das mit dem hoch dotierten FEMtech FTI-Projekt. Das geringe Interesse der männlichen Kollegen gereicht den Forscherinnen insofern zum Vorteil, als dass sie relativ konkurrenzlos die Leitungsposition eines hoch dotierten Förderprojektes einnehmen können. Auch die Kompetenzen von NachwuchsforscherInnen (mehrheitlich weibliche) konnten mittels FEMtech FTI-Projekten aufgebaut werden. Dies ist einerseits als deutlich positiver Effekt zu betrachten, hat aber andererseits auch wiederum negative Effekte in Hinblick auf die Stereotypisierung als „Frauenthema“ und „Frauenprojekt“.

1.8. AUSWIRKUNGEN AUF DIE FORSCHUNGSKULTUR

Dass FEMtech FTI starke Impulse in Richtung einer Forschungskultur gibt, die Gender- und Diversity-Aspekte berücksichtigt, ist vom Fördergeber intendiert, wobei der wesentliche Effekt darin zu sehen ist, dass die Berücksichtigung der Gender-Dimension in Forschungsdesign, Methodik und Umsetzung mit der Zeit eine Selbstverständlichkeit und über das jeweilige FEMtech FTI-Projekt hinaus in neue Forschungsprojekte hineingetragen wird. Dafür sind in einigen Projekten bereits Anzeichen vorhanden, dennoch ist es noch zu früh, um eine abschließende Einschätzung vorzunehmen. Die FEMtech FTI-Projekte sind also „eye-opener“, die einerseits für eine Berücksichtigung der Gender-Dimension in der angewandten Forschung sensibilisieren und andererseits auch aufmerksam machen auf weiterführende Differenzierungen hinsichtlich Zielgruppen und Nutzungskontexten.

Die FEMtech FTI-Projekte nehmen – neben der Integration von Gender – noch zwei weitere wichtige gesellschaftliche und ökonomische Trends mit hohem Innovationspotenzial auf, nämlich Usability/ Benutzerfreundlichkeit und personalisierter Forschung und Entwicklung. Unter personalisierter Forschung und Entwicklung versteht man die Anpassung von Programmen, Produkten, Dienstleistungen etc. an den Bedarf, die Fähigkeiten und persönliche Vorlieben von BenutzerInnen. Dieser Trend wird in vielen Bereichen erwähnt, angefangen von Medizin über Informatik bis Maschinenbau und geht noch weit über den Gender-Aspekt hinaus. Die Umsetzbarkeit personalisierter Ansätze zu erforschen, wie dies von einigen InterviewpartnerInnen angeregt wurde, könnte Ziel zukünftiger Forschungsprojekte sein.

2 Empfehlungen

Aus den Studienergebnissen wurden folgende Empfehlungen abgeleitet:

➔ **Verstärkte Positionierung des Themas Gender in der angewandten Forschung**

FEMtech FTI-Projekte haben national und international Vorbildcharakter und zeichnen sich daher durch ihre Einzigartigkeit aus. Zudem wirkt die FEMtech FTI-Ausschreibung als Innovationstreiber, indem sie neue Fragestellungen und Perspektiven in bereits etablierte Forschungsfelder und -ergebnisse integriert. So setzt die Ausschreibung neue Impulse im Bereich der angewandten Forschung und Technologieentwicklung und führt damit zu einer Dynamisierung von F&E in den jeweiligen Forschungseinrichtungen; in einer längerfristigen Perspektive wird sich dies auch auf die österreichische F&E-Landschaft auswirken.

Das in den FTI-Projekten generierte Know-how führt, in Verbindung mit der Vorreiterrolle, die die FTI-Projekte im europäischen Kontext einnehmen zu einem Wissensvorsprung der österreichischen Unternehmen und Forschungseinrichtungen. Aus diesen Gründen sollte das Thema „Gender in der angewandten Forschung“ stärker im wissenschaftlichen als auch im wissenschaftspolitischen Diskurs positioniert und die Bedeutung dieser Forschungsprojekte und die damit verbundenen Chancen für die Forschungseinrichtungen hervorgehoben werden. Mit Hilfe der FEMtech FTI-Ausschreibung werden Good Practice-Beispiele geschaffen, die aufzeigen, wie Gender-Aspekte in die angewandte Forschung und Technologieentwicklung praktisch integriert werden und zu welchen innovativen Ergebnissen diese Projekte führen können.

Um das Thema „Gender in der angewandten Forschung“ stärker in der Scientific Community und bei den entsprechenden Stakeholdern zu positionieren, reichen aber ein paar gute praktische Projektbeispiele nicht aus. Es ist darüber hinaus notwendig, die Programmlinie FEMtech FTI-Projekte langfristig im österreichischen Förder- und Innovationssystem zu etablieren und so kontinuierlich zur Awareness- und Know-how-Bildung beizutragen. Eine verstärkte Platzierung des Themas auch auf europäischer Ebene, insbesondere in den EU-Rahmenprogrammen, würde dies noch zusätzlich unterstützen. Dabei reicht es nicht, die Gender-Dimension als Sekundärziel in Fördersysteme zu integrieren, wie etwa in den „Gender Action Plans“ des 6. EU-Rahmenprogramms. Dies kann zwar durchaus zur Steigerung von Awareness führen – für die tatsächliche Umsetzung, sprich für eine gendersensible Forschung und Technologieentwicklung, braucht es jedoch spezifische Förderlinien, die sich der Gender-Dimension konkret und als Primärziel annehmen.

➔ **Fokus auf Gender schärfen und klar kommunizieren**

Die begriffliche Ausrichtung der Programmlinie FEMtech FTI-Projekte hat sich von der ersten Pilotausschreibung zur zweiten und dritten Ausschreibungsrunde deutlich verändert: Wurden in der ersten Ausschreibung explizit auch physiologische Unterschiede zwischen Frauen und Männern als relevante Forschungsthemen und -inhalte angesehen, finden sich entsprechende Formulierungen in den Leitfäden zur zweiten und auch dritten Ausschreibungsrunde nicht mehr.

Dennoch sind auch in der zweiten Ausschreibungsrunde Projekte bewilligt worden, die sich eher mit biologischen Unterschieden zwischen den Geschlechtern beschäftigen, und nicht mit Gender als

„gesellschaftlich, sozial und kulturell geprägte Geschlechterrollen von Frauen und Männern“⁴. Auch in den Leitfäden und der Selbstdarstellung der Programmlinie wird nicht immer eindeutig zwischen Gender und Frauen als Genusgruppe unterschieden, so dass es zu einer Gleichsetzung von „Gender“ mit „Frauen“ kommt. Die Fokussierung der Programmlinie auf den Begriff Gender – in deutlicher Abgrenzung zum Begriff Sex und zur Genusgruppe Frauen – sollte in allen die Ausschreibung begleitenden Unterlagen und Dokumenten klar herausgearbeitet und kommuniziert werden, um die inhaltlichen Ausrichtung der Programmlinie nicht zu verwischen.

Dennoch erscheint es sinnvoll, eine gewisse Offenheit bei zukünftigen Ausschreibungen beizubehalten, was weiterführende Differenzierungen im Sinne eines Diversity-Ansatzes betrifft, mit Gender als zentralem Aspekt. Gender sollte nicht als isolierte Kategorie und isolierter Einflussfaktor beschrieben, sondern in einem Beziehungsgeflecht unterschiedlicher Faktoren wie Alter, Schichtzugehörigkeit, Migrationshintergrund etc. verortet werden.

➔ **Vermittlung und Vernetzung**

Auf bestehenden Netzwerken aufbauen

Um FEMtech FTI-Projekte auf nationaler bzw. europäischer Ebene verstärkt zu positionieren, kann auf bestehenden Netzwerken aufgebaut werden. Es bedarf nicht nur einer besseren Koordinierung der Forschungsförderung und Prioritäten Setzung zwischen den EU-Staaten, sondern das Thema Gender in der angewandten Forschung muss auch auf der EU-Ebene forciert und in ihre Förderstrukturen integriert werden; insbesondere die Integration in die EU-Rahmenprogramme wäre zielführend.

Koppelung an andere Förderprogramme

Eine Möglichkeit, bestimmte Zielgruppen wie Unternehmen verstärkt anzusprechen, liegt in der Kooperation mit anderen Förderprogrammen. Anknüpfungspunkte sind innerhalb der FFG bei den Basisprogrammen vorhanden, die in den Förderanträgen seit Oktober 2010 auch nach den für die Forschungsvorhaben relevanten Gender-Aspekten fragen. Von einer engeren Zusammenarbeit zwischen den Basisprogrammen und der Programmlinie FEMtech FTI würden beide Seiten profitieren: Die Entwicklung in den Basisprogrammen könnte von FEMtech FTI unterstützt werden, etwa durch zur Verfügung stellen von praktischen Beispielen, gleichzeitig bieten die Basisprogramme als weitreichendes Unternehmensförderprogramm Zugang zu potenziellen FEMtech FTI-Zielgruppen.

Förderberatung mit praktischen Beispielen, Gender Consulting, Toolkits

Die Förderberatung spielt eine wesentliche Vermittlungsrolle, gerade wenn es darum geht, die komplexe Thematik in einer für die jeweiligen Zielgruppen verständlichen Sprache zu veranschaulichen. Praktische, nachvollziehbare Projektbeispiele werden dabei von den InterviewpartnerInnen als beste Möglichkeit wahrgenommen, um Ziele und Potenziale von FEMtech FTI-Projekten zu vermitteln. Am Beispiel der Programme „Angewandte Umweltforschung Bremen“⁵ aber auch „Gender perspective on Innovation Systems and Gender Equality – R&D for

⁴ FEMtech (2008), Leitfaden zur Erstellung eines Antrags für die Programmlinie „FEMtech FTI-Projekte“, Wien, S.6

⁵ Siehe http://www.umwelt-unternehmen.bremen.de/Gender_Mainstreaming.html

*Sustainable Growth*⁶, dem schwedischen Programm zur Förderung von Gender und Innovation, lässt sich gut nachvollziehen, dass ein in der Anbahnungsphase integriertes Gender-Consulting zielführend ist. Dabei sollten zu diesem Zwecke entwickelte Instrumentarien zum Einsatz kommen, wie etwa das „*Gender and Training Toolkit*“⁷ der Europäischen Kommission. In diesem Toolkit werden unter anderem europaweit Workshops angeboten, die von Gender-ExpertInnen aus unterschiedlichen Fachbereichen jeweils vor Ort durchgeführt werden; eine Kooperation zwischen der Programmlinie FEMtech FTI und dem „*Gender and Training Toolkit*“ könnte angedacht werden. Des Weiteren ist in diesem Zusammenhang zu überlegen, wie der Kontakt zur institutionalisierten Gender-Forschung in Österreich bzw. im gesamten deutschsprachigen Raum intensiviert und für FEMtech FTI nutzbar gemacht werden könnte.

⁶ Siehe <http://www.vinnova.se/en/>

⁷ Siehe <http://www.yellowwindow.be/genderinresearch/index.html>

3 Weiterführende Literatur

- Bührer, Susanne; Schraudner, Martina (2006): Gender-Aspekte in der Forschung. Wie können Gender-Aspekte in Forschungsvorhaben erkannt und bewertet werden? Karlsruhe
- Danilda, Inger/ Thorslund Jennie Granat (eds) (2011): Innovation and Gender, VI 2011:01
- Ernst, Waltraud (Hg.) (2010): Geschlecht und Innovation. Gender-Mainstreaming imTechno-Wissenschaftsbetrieb, Berlin
- FEMtech (2008), Leitfaden zur Erstellung eines Antrags für die Programmlinie „FEMtech FTI-Projekte“, Wien
- Götschel, Helene (2009): How to achieve Competence in Issues of Gender and Diversity Studies? In: VDI (2009): Gender and Diversity in Engineering and Science, Düsseldorf. S. 241-254
- Holmberg, Tora (2010): Never mind the gap?: Genetics and feminism, in: Blomqvist, Martha u. Ehnsmyr, Ester (Hg.), Never mind the gap!: Gendering science in transgressive encounters, Uppsala , Sweden, S. 17–39.
- Ihsen, Susanne (Hg.) (2009): Gender and diversity in engineering and science: 1st European Conference, Düsseldorf
- Joost, Gesche/ Bessing, Nina/ Buchmüller, Sandra (2010): G - Gender Inspired Technology. In: Ernst, Waltraud (Hg.) (2010): Geschlecht und Innovation. Gender-Mainstreaming imTechno-Wissenschaftsbetrieb, Berlin. S. 15-32
- Klinge, Ineke (2010): Sex and gender in biomedicine: promises for women and men, in: Klinge, Ineke u. Wiesemann, Claudia (Hg.), Sex and Gender in Biomedicine: Theories, Methodologies, Results, Göttingen, S. 15–32.
- Schiebinger, Londa (2008b): Getting More Women into Science and Engineering – Knowledge Issues. In: Schiebinger, Londa (ed.) (2008): Gendered Innovations in Science and Engineering, Stanford. S. 1-21
- Schiebinger, Londa (ed.) (2008a): Gendered Innovations in Science and Engineering, Stanford
- Schrattenecker, Inge (2009): Gender in der angewandten Forschung erschließt neue Innovationspotenziale. FEMtech genderDiskurs 04, Wien
- Schrattenecker, Inge et al. (2005): Handbuch Gender in Forschungs- und Technologieprogrammen des bmvit, Wien
- Schraudner, Martina (Hrsg.) (2010): Diversity im Innovationssystem, Stuttgart
- Spitzley, Anne et al. (2010): Innovationsmanagement und Diversity – eine Symbiose?, in: Schraudner, Martina (Hrsg.) (2010): Diversity im Innovationssystem, Stuttgart. S. 173-188
- Stein, Stephanie u. Bessing, Nina (2009): Gender and Diversity in Innovation Processes, in: Ihsen, Susanne (Hg.), Gender and diversity in engineering and science: 1st European Conference, Düsseldorf, S. 95–110.
- Temm, Tatiana Butovitsch (2008): If you Meet the Expectations of Women, You Exceed the Expectations of Men. How Volvo Designed a Car for Women Customers and Made World Headlines. In Schiebinger, Londa (ed.) (2008a): Gendered Innovations in Science and Engineering, Stanford. S. 131-149

- Thorslund, Jennie Granat; Göranson, Ulla (2009): From integrating theory to excluding policy. A gender perspective on innovation System. 7th International Triple Helix Conference
- Tiefenthaler, Brigitte (2009): Wege zur Verankerung von Gender in der Forschungs- und Technologieförderung des BMVIT, Wien
- VDI (2009): Gender and Diversity in Engineering and Science, Düsseldorf
- Weller, Ines (2009): Gender Issues in Environmental Engineering and Research, in: Ihsen, Susanne (Hg.) (2009): Gender and Diversity in Engineering and Science, S. 85-94, Düsseldorf